

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Autorität und Form

(Ein Beitrag zur Frage, ob die militärische Form abgebaut werden kann)

Von Lt. Walther Natsch

Ein Ansatzpunkt zu einer Antwort auf die Frage von Hptm. Stelzer¹ bietet seine Feststellung, daß der militärische Bereich auf Formen ebensowenig verzichten könne wie die übrigen Bereiche der Gemeinschaft; menschliches Leben könne ohne Formen gar nicht gedacht werden. Der Vergleich mit dem Zivilleben vermag tatsächlich für die Notwendigkeit von Formen wesentliche Aufschlüsse zu geben. Dabei interessiert hier vor allem das Verhältnis Chef/Untergebener, dessen Form sich ja gegenüber früher entscheidend gewandelt hat. Galt einst ausnahmslos, daß ein Vorgesetzter kraft seiner Stellung, deren Innehabung in mehr Fällen als heute von Traditionen, aber nicht von persönlichen Führerqualitäten abhing, widerspruchslos und darum erfolgreich führte, so können wir heute gewissermaßen die Umkehrung feststellen, daß einer Chef ist, weil er *führen kann*. Der älteren Verfassung entsprach die strenge Förmlichkeit im Verkehr, die auf der Unantastbarkeit der Vorgesetztenstellung beruhte und keine Rücksichten auf Veranlagung und Befinden des Untergebenen zu nehmen brauchte. Dagegen ist die Überlegenheit des modernen Chefs, oft eines «*primus inter pares*» im Teamwork, stets neu zu erwerben, wird sie doch von der skeptischen Gruppe der Untergebenen immer wieder in Frage gestellt. Daraus folgt, daß sein Verhalten nicht länger von starren Formen diktiert sein kann, sondern sich der besonderen Situation, aber auch der besonderen Art jedes einzelnen unterstellten Menschen anpassen muß, was natürlich auch im Benehmen des letzteren zu einer teilweisen Auflösung der schematisierten Form geführt hat.

Diese Entwicklung macht vor der Armee nicht halt, und ganz besonders nicht vor einer Milizarmee! Die schärfsten Bestimmungen des Dienstreglementes vermögen dagegen nicht viel. Die Situation des Offiziers heute ist doch die, daß er einerseits körperlich und geistig mehr als früher von seinen Soldaten fordern muß, gleichzeitig aber einer skeptischen Generation gegenübersteht, die nicht bereit ist, *nur* vor dem höhern Grad stramm zu stehen, sondern stets die Frage stellt, ob der Träger dieses Grades auch seiner würdig sei.

Es wäre falsch, diese Haltung als schlechthin unmilitärisch abzutun, ja zu verlangen, daß sie mit allen Mitteln ausgetilgt werden müsse, weil das Wesen des «echten» Soldaten im *bedingungslosen* Gehorsam liege. Wir können nicht vom heutigen Kämpfer geistige Beweglichkeit und eigenes Denken verlangen, wenn wir ihm nicht zubilligen, daß es sich Gedanken über Sinn und Unsinn gewisser Befehle macht. Es bleibt selbstverständlich, daß – wenigstens in Friedenszeiten – solche Überlegungen niemals im Extrem der *Befehlsverweigerung* ihren Ausdruck finden dürfen. Aber daß der Soldat mehr oder weniger freudig, mit mehr oder weniger äußerer Haltung auf Befehle reagiert, je nachdem ob sie von einem Meister in der Menschenführung stammen oder nicht, das ist meines Erachtens noch kein Übel. Anhänger der alten Schule behaupten zwar gerne, es spiele keine Rolle, ob der Soldat etwas *freudig* tue oder nicht; die

Hauptsache sei die peinliche Pfflichterfüllung. Ja, der freudig sich einsetzende Soldat erregt sogar gerne ein gewisses Mißtrauen; man vermutet dahinter ein bloßes Strohhalm und glaubt die betreffende Truppe für harte Prüfungen ungeeignet.

Die Ansicht scheint aus jener Zeit zu stammen, da ausschließlich bedingungslose Unterordnung die Feuer- und Kampfkraft einer Truppe gewährleistete. Damals mochte auch die These der Wechselwirkung von äußerer Form und innerer Haltung ihre volle Gültigkeit haben; auch sie ist aber heute zu überprüfen. Es ist fraglich, ob die Wahrung äußerer Formen noch einen ins Gewicht fallenden Beitrag leistet, um die Disziplin – die volle körperliche Hingabe an die gesteigerten Anforderungen! – zu erhalten. Diese Hingabe wird eher erreicht durch die Formung eines Zuges zu einem Kampfteam, das durch dick und dünn zusammenhält – mit der unumgänglichen Inkaufnahme einer gewissen *Distanzverminderung* zwischen Offizier, Unteroffizier und Soldat. Der Wandel der Uniform zum formlosen Kampfanzug, mit Vollpackung möchte man maliziös schon eher von «Unförmigkeit» sprechen, bedeutet mehr als eine Äußerlichkeit. Wo ist das unschätzbare Hilfsmittel «Hosennaht» der Achtungstellung geblieben?

Von dieser geistigen und tatsächlichen Situation aus muß zu einer Neubesinnung auf den Wert der Formen geschritten werden. Das Militär wird immer mehr Form brauchen als das Zivilleben. Dort ist die Form Bedingung und Gewähr für einen friedlichen und reibungslosen zwischenmenschlichen Verkehr. Diese Funktion hat sie auch im Heer zu erfüllen. Korrektes An- und Abmelden wird sicher nie eine überlebte Form sein. Auch die gegenseitige Respektierung einer «Privatsphäre» zwischen Offizieren und Mannschaften darf nicht aufgegeben werden. Unzählige Probleme realer und eingebildeter Art wollen «unter sich» debattiert sein; ein ununterbrochenes Zusammensein von Tagwache bis Zapfenstreich unter dem Motto falsch verstandener Kameradschaft ist nur schädlich. Unabdingbar sind auch die Formen in allen *heiklen Situationen*, wie bei der Beschwerde und der dienstlichen Unterredung.

Darüber hinaus aber verlangt das Militär die Form als Prüfstein für die vorhandene Disziplin und als Hilfsmittel zu ihrer Erhaltung. Sie muß aber in einer vernünftigen Beziehung zum allgemeinen Ausbildungsziel stehen, also unmittelbar der Schulung und Prüfung von körperlicher Fähigkeit und schneller Reaktion dienen; die harte Zugschule *nach* dem Einrücken und *nach* dem langen Marsch verdient eher noch mehr Anwendung. Auf das Defilieren könnte man dagegen aus militärischen Gründen ruhig verzichten. Notwendig für die Verbindung Volk/Armee, sollte es aber wohl dosiert angewandt werden!

Hptm. Stelzer ist besorgt darüber, daß im Wiederholungskurs andere Maßstäbe gelten sollen als in der Rekrutenschule. Auch hier muß – leider schon wieder – der *Zeitmangel* angeführt werden. Nur ein Beispiel: Welch unersetzliche Zeit ginge verloren, wenn in den knappen Stunden der Wiederholungskurs-Detailausbildung mit der gleichen geduldrigen Hartnäckigkeit vom Soldaten Sprache und Achtungstellung gefordert würden!

Das heißeste Eisen ist aber wohl der Fragenkomplex der Haltung im Ausgang und des diesbezüglichen Eingreifens der Offiziere. Es darf hier wieder an das eingangs Gesagte erinnert werden: Der Soldat sieht heute weniger denn je in *jedem* Offizier ohne weiteres den ihm überlegenen Menschen. Zurechtweisungen durch einen *fremden* Offizier können darum auf besondere

¹ Stelzer, «Mangelnder Wille der Vorgesetzten oder überlebte Formen?» ASMZ, Februar 1962, S. 81.

Renitenz stoßen und zu entsprechend peinlichen Szenen führen. Fälle von Widersetzlichkeit eines angesprochenen Wehrmannes sind aber eher seltener und leichter zu erledigen als die oft unverständliche Reaktion der anwesenden Zivilisten. Für Ansehen und Ehre der Armee kann die öffentliche Beschimpfung eines Offiziers durch «rachsüchtige» Bürger weitaus schlimmer sein als das schlechte Tenue eines Wehrmannes. Zudem sollten wir uns einmal fragen, *wer* denn die Hauptlast eines Durchgreifens bei Disziplinverstößen im Ausgang eigentlich trägt. Über ein ziviles Motorfahrzeug verfügend, kommt schon der Hauptmann seltener in Kontakt mit der großen Masse der Urlauber. Praktisch richtet sich also die Forderung von Hptm.

Stelzer an die jungen *Leutnants*, gerade an sie, die noch am wenigsten Menschenkenntnis haben und beim Durchschnittschweizer ohnehin auf ein gewisses Mißtrauen stoßen. Sollte man nicht generell die Offiziere von *Polizeifunktionen* entbinden und zu diesem Zweck vermehrt Heerespolizei und Bahnhofswachen verwenden?

Form ist Hilfsmittel der Disziplin, aber sie kann beim schwachen Vorgesetzten zur *Maske* vor tatsächlicher Disziplinlosigkeit werden. Die Reduktion der Formen und ihre teilweise Befreiung vom Schema hat darum sicher wenigstens den Vorteil, daß schon im Frieden eine Unterscheidung zwischen gutem und schlechtem Offizier möglich wird. Das aber kann im Krieg Blut sparen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Wie der griechische Verteidigungsminister bekanntgab, ist Griechenland mit der Errichtung eines alliierten *Ausbildungslagers für Lenk Waffen* der Fliegerabwehr auf der Insel *Kreta* grundsätzlich einverstanden. Das Lager würde im Rahmen der NATO errichtet, aber völlig unter griechischer Kontrolle stehen.

Die Verteidigungsministerien der deutschen Bundesrepublik, Großbritannien und der USA haben die gemeinsame Weiterentwicklung des *senkrecht startenden* und landenden britischen *Düsenjagdflugzeuges vom Typ Hawker P-1127* vereinbart. Von diesem Flugzeug mit Unterschallgeschwindigkeit existieren bisher erst 2 Testmaschinen, während 4 weitere im Bau sind. Es soll nun eine Serie von vorerst 9 Maschinen mit dem neuentwickelten Bristol-Siddeley-Triebwerk GS-23 «Pegasus» auf gemeinsame Kosten der drei Regierungen gebaut werden. In einem gemeinsamen Erprobungs- und Auswertungsprogramm, das wahrscheinlich in Großbritannien durchgeführt wird, will man zunächst logistische und operative Erfahrungen mit diesem Flugzeugtyp sammeln, bevor endgültige Entscheidungen fallen. Nach Auffassung deutscher Fachleute wird das «Zeitalter der Senkrechtstarter» erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wirklich beginnen.

Westdeutschland

Der westdeutsche Bundestag und der Bundesrat, die Länderkammer, haben der *Verlängerung der Wehrdienstzeit* von 12 auf 18 Monate endgültig zugestimmt, wodurch das Gesetz zur Unterzeichnung durch den Bundespräsidenten reif wurde. Ein Vorschlag des Verteidigungsausschusses des Bundestages, bestimmte Kategorien von Soldaten nach Schweizer Vorbild mit *Uniform und Waffen nach Hause* zu entlassen, vermochte nicht durchzudringen und wurde mehrheitlich verworfen. Von der Wehrpflichterhöhung werden erstmals die Soldaten betroffen, die am 30. Juni dieses Jahres nach zwölfmonatiger Dienstzeit hätten entlassen werden sollen.

Politische Kreise in Bonn rechnen damit, daß die Bundesrepublik nach Abschluß der Aufstellung der *Bundeswehr* zu einer führenden militärischen Stellung innerhalb der NATO aufrücken wird. Daran werde auch die Beendigung des Algerienkrieges und die sich daraus ergebende stärkere Beteiligung Frankreichs an der NATO kaum etwas ändern. NATO-Oberbefehlshaber Norstad will die Landtruppen der NATO auf 30 kampfstärke Divisionen verstärken, von denen der größte Teil auf *westdeutschem* Gebiet stationiert werden soll; hiervon sollen 12 *Divisionen*, also rund 40 Prozent, auf die Bundeswehr entfallen. Heute stellt die Bundesrepublik 9 Divisionen für die NATO.

Die deutsche *Bundesmarine* stellte am 20. März in Kiel das «*U-Boot I*» in Dienst. Es ist das erste von 12 in Auftrag gegebenen U-Booten, die nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges konstruiert wurden, mit Dieselmotoren und Elektromaschinen sowie einem Schnorchel versehen sind. Das Boot braucht nur in Ausnahmefällen aufzutauchen, hat einen tropfenförmigen Schiffskörper – 44 m lang, nur 4,6 m breit – und verdrängt 350 t. Besatzung: 20 Mann; Bewaffnung: 8 Torpedorohre.

Frankreich

Das *Budget 1962* sieht für die bewaffneten Streitkräfte Kredite in der Höhe von 17 214 Millionen NF vor. Diese Summe entspricht 23 Prozent

der gesamten öffentlichen Ausgaben und 5,2 Prozent des nationalen Einkommens. Zwei Drittel dieser Kredite werden für den laufenden Unterhalt der Armee beansprucht, welche rund 1 Million Mann unter den Fahnen hält, und nur ein Drittel kann zur Modernisierung von Bewaffnung und Ausrüstung verwendet werden. Die Erhöhung der Personalausgaben um 461 Millionen NF, welche trotz sinkenden Beständen erfolgt, soll es der Armee ermöglichen, die Spezialisten, welche sie in vermehrtem Maße braucht, zu behalten und neue anzuziehen. Das Kapital, welches für die Modernisierung der Streitkräfte eingesetzt wird, erfährt eine Verminderung um 139 Millionen NF, da bedeutende Kredite der vergangenen Jahre noch gar nicht ausgeschöpft werden konnten. Insbesondere weisen die Projekte der Luftwaffe einen gewissen Rückstand auf. Unter anderem wurde der Serienbau des «*Etendard*» IV sowie der Sondertypen des «*Mirage*» III um ein halbes Jahr verzögert. Dagegen hat die Marine den ersten der drei Raketenwerfer-Kreuzer in Auftrag gegeben, und die Konstruktion eines atom-angetriebenen Unterseebootes dürfte Ende 1963 in Angriff genommen werden. Die Beschaffung von Kernwaffen stellt keine neuen Probleme. Doch stößt die Isotopentrennung auf technische Schwierigkeiten, welche die Kosten der Fabrik von Pierrelatte erhöhen werden. Die Studien im strategischen Raketenbau schreiten gut voran und führen zum Abschluß von immer stärkeren Versuchsraketen. Die Modernisierung der Erdstreitkräfte soll beschleunigt werden. Die Resultate der Fabrikation von Transportfahrzeugen und leichten Selbstfahrmaschinenwaffen sind befriedigend.

Im Rahmen der *Grundlagenforschung für den strategischen Raketenbau* wurden im November 1961 in der Sahara neuerdings mit Erfolg zwei *Versuchsraketen vom Typ «Agate»* abgeschossen. Seither konnten folgende Detailangaben erhältlich gemacht werden. Es handelt sich um eine einstufige ballistische Feststoffrakete von 3,2 t Gewicht und einer mittleren Schubkraft am Boden von 18,5 t. Sie besteht aus einem Antriebsrohr von 2,3 t mit vier kreuzförmig angeordneten Stabilisierungsfüßeln und einem Kopf von 0,7 t, der im vordern Teil die Instrumente mit einem Maximalgewicht von 145 kg und im hintern Teil den Fallschirm zum Wiedereinbringen des Geschosses enthält. Die Instrumente werden durch einen Metallzylinder geschützt. Zwischen diesem und der Außenwand, welche aus Kunstharz besteht, sind die Antennen angebracht. Die von den Instrumenten gefundenen Daten werden durch zwei Aufnahmegereäte gespeichert und durch zwei 15-W-Sender zu je sechs Kanälen auf einem Frequenzband von 40 bis 185 Mhz ausgestrahlt. Sämtliche Apparate sind durch Batterien gespeisen. Der Abschluß der Rakete erfolgt ab Metallrampe mit einstellbarer Neigung. Bei Senkrechtstart erreicht die Rakete eine maximale Höhe von 65 km.

Im vergangenen Herbst wurden erfolgreiche Versuchsflüge mit dem ersten Prototyp «*Mirage*» III R (*reconnaissance*) unternommen. Er verfügt gegenüber der Jägerversion des «*Mirage*» über ein etwas stärkeres Düsentriebwerk «*Atar*», welches ihm erlaubt, seine Geschwindigkeit bis Mach 1,9 zu steigern. Im Vorderteil des Flugzeuges sind fünf Kameras vom Typ «*Omera*» untergebracht, die sowohl senkrecht als auch schräg fotografieren können. Ende 1962 sollen die ersten serienmäßig hergestellten Apparate dieses Aufklärungsflugzeuges der Truppe übergeben werden. S.